

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Bush unter Feuer

Der Irak-Krieg und Ermittlungen im Weißen Haus stürzen den amerikanischen Präsidenten in die Krise. Am Ende ist er immer noch nicht / Josef Joffe

Ein richtiger Skandal muss sich in einen Satz fassen lassen. Etwa so: »Richard Nixon wollte den Einbruch ins Watergate-Hauptquartier der Demokraten vertuschen.« Oder: »Bill Clinton hat es mit einer Praktikantin getrieben und dann gelogen.« Die Anklage gegen Lewis Libby, einen der Mächtigsten im Weißen Haus, den sie »Scooter« nennen, passt nicht in dieses schlichte Schema. Folglich wird diese Affäre George W. Bush bis zum Ende seiner Amtszeit quälen, ihn aber nicht stürzen. Die Fallstricke lauern anderswo.

Meineid und Justizbehinderung wirft der Sonderermittler Fitzgerald dem Stabschef von Vizepräsident Cheney vor, aber der Beweis wird nicht einfach sein. Wer hat wem was und wann gesagt und so die Identität einer CIA-Agentin namens Valerie Wilson enthüllt? Geschah es wissentlich und mit üblem Vorsatz - mens rea, wie es im amerikanischen Recht heißt? Hat Libby sich zwei Jahre danach falsch erinnert oder gezielt gelogen?

In solchen Fällen geht es nicht vordringlich um die Wahrheit, sondern um die Macht. Also behauptet die Opposition, Libby sei bloß die »Spitze des Eisbergs«. Unter der Oberfläche verberge sich eine umfassende »Verschwörung, die dazu angelegt war, das Land in den Irak-Krieg zu treiben«. Ihr Epizentrum sei das Oval Office des George W. Bush.

Das Wörtchen »Verschwörung« hat der Sonderankläger peinlichst

vermieden, aber der Irak-Krieg ist der springende Punkt. Der Krieg läuft schlecht, die Zahl der amerikanischen Opfer hat die 2000 überschritten, und Bush ist zum ersten Mal seit seiner Wiederwahl verwundbar. Die Juristerei ist wie schon zu »Monicagate«-Zeiten die Fortsetzung des Machtkampfes mit anderen Mitteln.

Umso genauer möge man die beiden Ebenen unterscheiden. Auf der juristischen gilt das »Aufräufel-Prinzip«. Fitzgerald zieht hartnäckig an einem einzelnen Wollfaden namens Libby; endet der im Büro des Stabschefs, ist es das Ende der Affäre. Läuft es aber wie bei Watergate, steht der Ankläger irgendwann wie Ariadne im Oval Office. Um der Amtsenthebung zu entgehen, trat Nixon 1974 zurück. Wie lang der Faden ist, kann heute niemand sagen.

Doch George W. Bush, der vor genau einem Jahr seine triumphale Wiederwahl feiern durfte, ist angeschlagen. Katrina, in deren Gefolge er fahrig und instinktlös agierte, war die erste Fehlleistung. Dann kam Harriet, seine Anwältin, die er auf den amerikanischen Olymp, den Supreme Court, heben wollte. Nach drei Wochen im Kreuzfeuer gab Harriet Miers auf.

Die Ernennung einer Frau, die allein die Freundschaft zum Präsidenten für das mächtige Amt zu qualifizieren schien, war schlimmer als eine Fehlleistung; die Niederlage zeigte eine Schwäche, die offenbar auch Franz Müntefering fürchtete:

Der Parteichef war nicht mehr der wahre Chef der Partei. Das Sperrfeuer der Demokraten hätte Bush mit seiner Kongress-Mehrheit leicht abwehren können. Aber die Granaten aus dem eigenen Lager, wo Miers mal die lasche Ideologie, mal der schwache Intellekt angekreidet wurde? Bush blieb nichts anderes übrig, als diesen Zweifrontenkrieg abzusagen.

Muss nun Amerika, muss der Rest der Welt mit einem angezählten Präsidenten leben? Vorweg gilt ein eisernes Gesetz der amerikanischen Politik: Jeder Präsident rutscht zu Beginn seiner zweiten Amtszeit ins Jammertal - von Franklin Roosevelt bis zu Ronald Reagan und Bill Clinton. Außer Nixon haben sie alle die Skandale überstanden, und George W. Bush hat noch 36 Monate Zeit, um zu zeigen, ob er die Wiederwahl verdient hat.

Das klassische Krisenbewältigungsmuster heißt »Aktivismus«. Schon vier Tage nach dem Miers-Debakel stellte Bush den nächsten Kandidaten für den Obersten Gerichtshof vor, den ebenso renommierten wie konservativen Bundesrichter Samuel Alito. Dies ist die Kriegserklärung an die Linke, die er mit der blassen Frau Miers vermeiden wollte. Die Republikaner sammeln sich um den Präsidenten, und der Regierungschef ist wieder Parteichef.

Ihre Reihen fest geschlossen, werden die Republikaner die Affäre

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Libby ebenfalls als Verschwörung attackieren, aber als eine gegen die rechtmäßige Regierung. Und schon verschiebt sich die Achse des Washingtoner Krieges. Der Kulturkampf um Gott, Abtreibung und Homo-Ehe wird die Gemüter wenigstens zeitweise vom Irak-Krieg ablenken. Dito ein märchenhaftes Wirtschaftswachstum von zuletzt 3,8 Prozent - trotz Katrina und Rita.

Doch das Gespenst des Irak-Krieges wird auch die beste Regie nicht vertreiben können. Im Oktober sind 92 Amerikaner gefallen - die höchste Zahl seit Januar. Wie undurchschaubar »Libbygate« auch sein mag, die Affäre nagt an der Seele des Wahlvolks: Vielleicht hat Bush doch gewusst, dass Saddam keine Massenvernichtungswaffen besaß, vielleicht heißen die wahren Lügner Bush und Cheney. Noch gilt die Wette, dass Bush wie vor ihm

Clinton und Reagan das Jammertal der zweiten Amtszeit durchschreiten wird. Ein Triumphzug aber wird es nicht sein, weil im Hinterhalt ein mächtigerer Sonderankläger als Fitzgerald lauert: der endlose Krieg im Irak.

Audio www.zeit.de/audio